

nachrichten

Weiterhin Auslandsflüge ab Kleinflugplätzen

BERN. Die Betreiber der 16 Schweizer Kleinflugplätze atmen auf. Vorläufig dürfen sie weiterhin Auslandsflüge durchführen. Der Bund hat seinen für Oktober 2008 wegen des neuen Zollgesetzes und des Schengen-Abkommens angekündigten Entzug der Bewilligung für Auslandsflüge bis auf Weiteres sistiert. Im Oktober soll über weitere Schritte diskutiert werden. Auslandsflüge sind für die Kleinflugplätze zwar selten, aber wichtig, um für Geschäftsleute interessant zu bleiben. SDA

Kanton Zürich fordert Städtereferendum

ZÜRICH. Der Zürcher Kantonsrat will der Stadt Zürich in Bundesbern mehr Gehör verschaffen. Er hat gestern eine entsprechende parlamentarische Initiative zur Einreichung einer Standesinitiative mit 78 Stimmen vorläufig unterstützt. Die Schweiz werde zunehmend von den Kleinen regiert, sagte eine FDP-Vertreterin im Rat. So etwa von Randregionen wie dem Kanton Graubünden, welcher ausgezeichnetes Lobbying betreibt. SDA

Westschweizer gegen grüne Initiative

BERN. Die Westschweizer Vereinigung «PRO 4x4.CH» mobilisiert gegen die Stopp-Offroad-Initiative der Jungen Grünen. In einem offenen Brief an Verkehrsminister Moritz Leuenberger begründet die Vereinigung ihre Gegnerschaft. Die Initiative verstosse gegen verfassungsmässige Rechte wie «das Recht auf Privatbesitz und Mobilität» und sei deshalb vom Bundesrat respektive der Bundeskanzlei zurückzuweisen, fordert die Vereinigung. SDA



40 Kinder bei Couchepin

BERN. Bundespräsident Pascal Couchepin hat gestern in Bern rund 40 Auslandschweizer-Kinder empfangen. Nach einer herzlichen Begrüssung von Couchepin auf Deutsch, Französisch, Englisch und Spanisch stellten die Kinder dem Bundespräsidenten im Ständeratssaal des Parlamentsgebäudes unter anderem Fragen nach dessen Lieblingsfarbe oder dem Lieblingsessen. Als Geschenk überreichten die Kinder dem gut gelaunten Couchepin ein Mobile, auf dem ihre Wünsche für die Schweiz aufgeschrieben waren. Die Kinder im Alter zwischen 8 und 14 Jahren sind zurzeit im freiburgischen Enney in den Ferien. AP

Swisspeace feiert 20-jähriges Bestehen

BERN. Die Schweizerische Friedensstiftung (Swisspeace) hat gestern in Bern ihr 20-jähriges Bestehen gefeiert. Das unabhängige Forschungsinstitut berät den Bund und nicht-staatliche Akteure zu Fragen ziviler Friedensförderung und arbeitet mit Universitäten zusammen. Swisspeace griff seit ihren Anfängen Themen auf wie die Forschung zu Umwelt- und Ressourcenkonflikten, zu Gleichstellungsfragen sowie Fragen der Vermittlung und Mediation in internationalen Konflikten. Damit trug sie zur Etablierung neuer Themen sowohl in der politischen Praxis als auch in der Forschung bei. SDA

Viel Wind um wenig Strom

Einspeisevergütung für Öko-Strom lockt auch Phantom-Projekte an

HANSPETER GUGGENBÜHL

Rund 5000 Anlagen, die Strom aus erneuerbarer Energie erzeugen, begehren Subventionen. Doch die Ausbeute an Strom wird zumindest kurzfristig bescheiden bleiben.

Das Mittel heisst «Kostendeckende Einspeisevergütung» (KEV). Damit will der Bund Strom aus Geothermie-, Biomasse-, Wind-, Solar- sowie kleinen Wasserkraftwerken, der heute noch nicht konkurrenzfähig ist, kostendeckend vergüten, also subventionieren. Dafür stellt er ab 2009 jährlich 320 Millionen Franken zur Verfügung. Dieses Geld stammt aus einer Abgabe, die den konventionellen Strom mit 0,6 Rappen pro Kilowattstunde (kWh) belastet.

Der Zweck der vom Parlament 2007 beschlossenen KEV besteht darin, die Produktion von sogenanntem Öko-Strom zu fördern. Dabei hat der Gesetzgeber die Vergütung pro Energieträger begrenzt und je nach Anlagentyp geregelt.

VIELE BEWERBER. Subventionen locken Bewerber an wie Kot die Fliegen. Diese Regel, so zeigt die gestern veröffentlichte Anmelde-Liste des Bundesamtes für Energie, bestätigt in der Praxis auch die KEV: Bis Ende Juli haben sich Betreiber von annähernd 5000 geplanten oder bestehenden Anlagen beworben, um von der kostendeckenden Vergütung ihres Stroms zu profitieren. Davon

entfallen 82 Prozent auf Solarstrom (Fotovoltaik), je sieben Prozent auf Wind- und Wasserstrom und vier Prozent auf Anlagen, die Biomasse (Holz, Grünabfälle usw.) verstromen.

Alle Anlagen zusammen weisen eine installierte Leistung von 1176 Megawatt aus (das entspricht der Leistung des AKW Leibstadt), und sie könnten zusammen rund drei Milliarden kWh Strom pro Jahr produzieren. Diese Produktion entspricht einem Drittel der Strommenge, die das AKW Leibstadt erzeugt.

UNGEWISSHEIT. Die 5000 für die KEV angemeldeten Anlagen könnten immerhin fünf Prozent des Schweizer Strombedarfs decken – wenn sie tatsächlich gebaut werden. Doch das ist höchst ungewiss. Denn viele potenzielle Betreiber haben Anlagen auf Vorrat angemeldet, um sich die KEV-Subventionen zu sichern, bevor der Förder-Plafond überschritten ist.

Zudem wurden «zahlreiche mehrfach angemeldete Anlagen identifiziert», und für weitere angemeldete Anlagen fehlen planerische Grundlagen oder zonenkonforme Standorte, schreibt das Bundesamt für Energie und folgert: «Solche Anlagen werden voraussichtlich nie realisiert, müssen aber vorläufig – mit entsprechendem Vorbehalt – im System der Einspeisevergütung berücksichtigt werden.»

Diese Feststellung gilt vor allem für die Windenergie, da Anlagen mit einer Gesamtleistung von 656 Megawatt angemeldet wurden. Würden diese alle realisiert, stiege die Leistung der Windkraft in der Schweiz gegenüber heute um das Fünffache! Das übersteigt selbst die kühnsten Träume der Windenergie-Lobby. Aber auch seriöse Wind-, Wasser- oder Biomasse-Kraftwerkprojekte lassen sich nicht sofort bauen; einige der angemeldeten Anlagen werden erst in zehn Jahren ans Netz gehen. Fazit: Aus den 5000 Anlagen mit total 1176 Megawatt, die sich auf dem Papier für KEV-Subventionen bewerben, lässt sich zumindest kurzfristig wenig Strom ernten.

SOLARSTROM-PLAFOND. Um zu verhindern, dass allzu viele KEV-Millionen für teuren Solarstrom verbraucht werden, hat das Parlament den Solaranteil auf fünf Prozent der Gesamtsumme begrenzt und zeitlich gestaffelt. Die 4000 angemeldeten Solaranlagen sprengen den aktuellen Plafond. Drei Viertel von ihnen kommen deshalb auf die Warteliste. Das ärgert die Fotovoltaik-Branche, hat aber energiepolitische Vorteile: Damit lassen sich Schweizer Hausdächer noch vermehrt für Solarkollektoren nutzen. So ist die Ernte von Nutzwärme aus Kollektoren fünfmal so gross wie die Strommenge aus Solarzellen.



Subventionen für Ökostrom. Erneuerbare Energien wie die Windkraft sollen mit Bundesgeldern gefördert werden. Foto Keystone

Wissenschaft auf neutralem Terrain

Das Life Science Learning Center ist die Zürcher Antwort auf das Schullabor von Novartis

BENEDIKT VOGEL, Zürich

In Zürich betreiben Universität und ETH gemeinsam das Life Science Learning Center. Das LSLC beansprucht «schweizweite Ausstrahlung».

Es ist 12 Uhr mittags, die 13 Primarschüler stürmen aus dem Labor. Drei Stunden mussten die Kinder still sitzen, drei Stunden an einem Mikroskop, während sie unter Anleitung von Primarlehrer und LSLC-Dozent Christof Hugentobler (59) Fliegen untersuchten. Trotz der Anstrengung sind die Jungforscher begeistert. «Ich fand es interessant, obwohl es manchmal eklig war», meint Lea (10) und freut sich, dass sie ein Fläschchen Fliegen mit nach Hause nehmen darf, um zu beobachten, was rauskommt, wenn sich die rotäugigen Männchen mit weissäugigen Weibchen paaren.

Zufrieden ist auch Sebastian (11). Er kannte Fliegen bisher nur als Störenfriede. Nun will er sie daheim in der Küche einfangen und züchten. Hamad (12) schmiedet sogar schon Berufspläne: «Ich werde Lok-Führer, in der Freizeit aber will ich als Wissenschaftler arbeiten.»



Die Schüler schätzen das LSLC. Die Lehrer ebenso. Beispielsweise Lorenz Leumann (38), Biologielehrer am Stadtzürcher Gymnasium Rämibühl. Das 2006 gegründete LSLC sei thematisch breiter angelegt als das Novartis-Schullabor in Basel, sagt



Leumann. Man greife hier auch ökologische Fragestellungen auf, etwa wenn die Schüler im Freien naturnahe und kultivierte Wiesen vergleichen würden.

PRAXISNAH. Das LSLC ist auf dem Uni-Campus Irchel untergebracht. Dort dient es der Ausbildung von Mittelschullehrern. Zugleich steht es Schülern offen, insbesondere Gymnasiasten. Das Labor vermittelt den angehenden Studenten Uni-Feeling, sagt Leumann. Die Kurse werden oft von Doktoranden der Universität geleitet. Wenn sie die Schüler anschliessend an ihren eigenen Arbeitsplatz führten, vermittele dies einen guten Eindruck der Forschungspraxis.

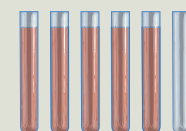
«Wir sind hier an der Universität auf neutralem Boden, der mit Forschung assoziiert wird und nicht mit Pharma», meint Leumann mit einem Seitenhieb nach Basel. Die Unabhängigkeit hat ihren Preis, wie LSLC-Lehrer Hugentobler ergänzt: «Novartis kann sein Labor gratis anbieten und die Schüler noch beschenken – wir müssen einen Unkostenbeitrag verlangen.»

Unter der Lupe. Im Zürcher LSLC wird aus der lästigen Fliege ein faszinierendes Forschungsobjekt. Handfoto von

Bewertung

- > **Webauftritt:** sehr übersichtlich und schöne Farbgestaltung
- > **Einrichtung:** wie ein Schulzimmer mit Fliegenaquarien und guter biologischer Ausstattung
- > **Betreuung:** freundliche und verständliche Erklärung; ein wenig wie in der Schule
- > **Erklärungsmethoden:** langes Beobachten der Fliegen, Einzelarbeit mit den betäubten Tieren, Erklärungen an der Tafel und kleines Handbuch
- > **Highlight:** eine Taufolie so gross zu sehen, dass jedes einzelne Haar sichtbar ist – erstaunlich
- > **Besonderheiten:** am Ende durfte jeder seine eigene Zucht mitnehmen, bestehend aus zwei Fliegensorten

BEGEISTERUNGSFAKTOR: 5



Mein Besuch

LSLC. Heute: Taufiegen! Zunächst schauen wir, eine Ferienpass-Kindergruppe und ich, durch den Plastikbehälter – beobachten und staunen. Wir betäuben die Fliegen mit Kohlendioxid. Jetzt können wir die schlafenden Insekten aus nächster Nähe betrachten. Beobachtungen notieren wir in ein kleines Handbuch. Wir säubern Larven. Anschliessend untersuchen wir mutierte Fliegenweibchen (hochgebogene Flügel, weisse statt rote Augen). Zuvor aussortierte Taufiegenmännchen mischen wir zu den Mutantenweibchen. Wir dürfen die Pärchen mit nach Hause nehmen, um dort zu untersuchen, wie die jungen Fliegen aussehen werden.

Gaia Vogel (16), Gymnasiastin, hat mit ihrem Vater sechs Schülerlabors besucht. Sie stellt die Labors diese Woche vor und bewertet sie.

Info

- > **Profil:** Insektenentwicklung, Genetik und Molekularbiologie
- > **Zielgruppe:** 1.–12. Klasse, Fokus auf Gymnasien
- > **Vorbereitung:** keine nötig (Programme eignen sich am besten als Einstieg oder Abschluss einer Thematik)
- > **Arbeitsplätze:** 24
- > **Dauer:** Halb- (3 Stunden) und Ganztagesprogramme
- > **Kosten:** halber Tag: 150 Franken/Klasse; ganzer Tag: 200–250 Franken/Klasse
- > **Anmeldung:** Christof Hugentobler und Peter Jann unter Telefon 044 635 31 46 oder info@lifescience-learningcenter.ch
- > **Anfahrt:** Zug nach Zürich HB, Tram 10 bis Haltestelle Universität Irchel
- > **www.lifescience-learningcenter.ch**